

Jairus

Markus 5, 21-43

Predigt am 6. August 2023

(zum Abschluss der Sommerpredigtreihe „Menschen wie du und ich“ gemeinsam mit der Chrischona MuttENZ)

von Emanuel Neufeld

(es gilt das gesprochene Wort)

Vor der Predigt wird das Lied «Meine engen Grenzen...» gesungen (Menn. Gesangbuch 386, 1-4)

Das Lied, das wir grad gesungen haben, hätte von Jairus sein können. Es beschreibt ziemlich gut die «ups and downs» die er durchlebt hat bis zu diesem Tag X. Und jetzt, wo er vor Jesus auf die Knie fällt, da müsste es eigentlich noch eine 5.Strophe geben: *«Meine kleine Tochter, ist daheim und stirbt, drum komm ich vor dich! Heile ihre Krankheit, Herr, erbarme dich!»*

Eine herzerreissende Szene. Doch wer ist dieser Jairus, um den es heut geht zum Abschluss unser Sommerreihe «Menschen wie du und ich». Wir erfahren nicht viel von ihm, denn er kommt nur in einer Geschichte vor, dafür umso intensiver! Gleich 3x wird sie im Neuen Testament erzählt. Von Matthäus, Markus und Lukas. Jairus ist Synagogenvorsteher. Jede Kleinstadt hatte eine Synagoge. Sie war der wichtigste Ort für das Studium und die Lesung der Schriften. Lehren und lernen, was die Thora sagt, Gottes Gebote kennen, verstehen und seine Weisungen hören, das war die Hauptfunktion der Synagoge. Aber sie konnte auch für Gerichtsverhandlungen dienen. Sklaven konnten hier freigelassen werden, Almosen für die Armenfürsorge wurden hier gesammelt, und manchmal auch politische Versammlungen abgehalten oder sogar Bankette. Es war sozusagen «DAS» Gemeindezentrum und Synagogenvorsteher organisierten das, was hier pulsierte und stattfand. Sie schauten, dass alles mit rechten Dingen zu ging, verteilten Aufgaben und waren für die Instandhaltung des Gebäudes zuständig – notfalls aus eigenen Mitteln, weshalb man dieses Amt in der Regel wohlhabenderen Leuten übertrug. Das war auch bei Jairus so, denn er hatte Diener, wie wir später noch hören.

Jairus kannte die Schriften, er wusste wie man die jüdische Gemeinde "organisiert". Er hatte längst von Jesus gehört, von seinen Heilungen, von der Kraft, die von ihm ausging und nun war dieser Jesus gerade wieder «back in town». Und so erzählt Markus in Kap.5, ab V.21:

21 Jesus fuhr im Boot wieder ans andere Ufer hinüber und eine grosse Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, 22 kam ein Synagogenvorsteher namens Jäirus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen 23 und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird und am Leben bleibt. 24 Da ging Jesus mit ihm.

Jairus zerreisst es das Herz – nicht wegen der jüdischen Gemeinde, sondern viel näher – wegen der eigenen Tochter. Sie ist 12, an der Schwelle vom Kind zur Frau und in Kürze im heiratsfähigen Alter. Vater und Tochter – das ist was Besonderes. (Mutter und Tochter auch – hier ist es der Vater.)

Ich kann mich zwar nicht erinnern, dass ich unsere Tochter jemals «Prinzessin» genannt hab, aber sie hat einen grossen Platz in meinem Herzen und ich freu mich immer, wenn ich sie seh – auch wenn sie schon lang nicht mehr 12 ist! Und wenn es den eigenen Kindern – ob Tochter oder Sohn, schlecht geht, egal wie alt sie sind, dann leiden Eltern mit! Alle Eltern hier im Raum verstehen das blind! Wenn`s um Leben und Tod geht, dann tust du alles, was du kannst!

Jairus tut, was er kann. Während die Mutter beim Kind bleibt, fällt Jairus, der Synagogenvorsteher öffentlich für alle sichtbar vor Jesus auf die Knie und fleht ihn an! Komm und leg ihr die Hände auf! Getrieben von einem einzigen Anliegen: Dass sie am Leben bleibt! 24 *Da ging Jesus mit ihm.*

Was für eine Erleichterung. Jesus sagt zwar nichts, aber er kommt tatsächlich mit. Eigentlich könnten sie jetzt ganz schnell Zuhause sein, aber nun erzählt Markus von Hindernissen und schiebt, wie in ein Sandwich, eine andere Geschichte dazwischen. (Deborah liest sie uns vor):

Viele Menschen folgten Jesus und drängten sich um ihn. 25 Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt. 26 Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden. 27 Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten an ihn heran und berührte sein Gewand. 28 Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. 29 Sofort hörte die Blutung auf und sie spürte deutlich, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. 30 Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt?

Unglaublich – Jesus geht mit Jairus, es ist dringend, der Zustand des kranken Mädchens ist kritisch. Das duldet keinen Aufschub, da steht plötzlich eine Frau im Fokus. Auch sie ist ohne Namen und eigentlich ein «lebendes Tabu». Mit ihrer Krankheit, diesem nicht endenwollenden Blutfluss, galt sie nach jüdischem Gesetz als unrein, und dieses Gesetz war scharf! Nachzulesen in 3.Mose 15 und ff.! Sie lebte in ständiger Berührungsangst und musste jeden engeren Kontakt vermeiden. Wer in ihre Nähe kam, dem musste sie ausweichen oder sagen – du ähm, ich, ...es ist besser, wenn,....Offside! Auf einem Esel dürfte sie niemals reiten, denn nach ihr dürfte sich niemand mehr drauf setzen! Nur, sagen kann sie das niemand! Ein Phänomen, das sich bis heute hält. Bricht sich jemand beim Sport den Fuss dann ist das gesellschaftsfähig, geht es um Männer- oder Frauenleiden, wird es verständlicherweise etwas diskreter und wenn es um Psychiatrie geht wird es meist sehr sehr still vor Scham oder Hilflosigkeit. Nein, nicht alles gehört ans Mikrofon. Aber dann braucht es erst recht Freundinnen und Wegbegleiter, die sich nicht zurückziehn und schwierige Wege mitgehen! Was nicht so war, bei dieser Frau! Enttäuscht vom Gesundheitswesen und den vielen Arztrechnungen, die ihr ganzes Vermögen kosteten, bahnt sie sich einen Weg durch die Menge. Kein Mann unterstützt sie dabei, wie es Jairus tat! Verzweifelt tut sie, was man ungeniert Skandal nennen könnte! Sie will nur eins: Das Gewand Jesu berühren! Heimlich, in der Hoffnung unbemerkt zu bleiben.

2 Leute merkens sofort: Sie selber spürts am eigenen Leib. Und wir hören nochmal auf diese eingeschobene Geschichte:

Jesus drehte sich um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt? 31 Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt? 32 Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte. 33 Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. 34 Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.

Die Frau wollte anonym bleiben. Doch die Frage von Jesus fordert sie heraus sich zu outen. Zitternd sagt sie die «ganze Wahrheit»! Was war die ganze Wahrheit? Vielleicht: „Ich war nur noch verzweifelt und du, Jesus, warst meine letzte Hoffnung!“ Vielleicht viel ausführlicher, bei wem sie schon alles war, denn endlich kann sie drüber reden, endlich hört ihr jemand zu! Wie vieles machen wir mit uns selber aus, was kein Mensch weiss? Wie viel stilles Leid verbirgt sich hinter unsern Gesichtern, das wir für uns behalten? Weil es peinlich sein könnte. Weil es länger dauern könnte und wer hat schon Zeit? Aus Angst vielleicht nicht verstanden zu werden oder, dass Vertrauliches weitererzählt wird? Weil Gott weit weg zu sein scheint und schweigt? Für die namenlose Frau war dieser Tag, der Tag der Wahrheit! Es war ihr «Coming-out», der Tag, an dem sie wahr wurde – wenn auch mit Zittern. Wann ist dein Tag der Wahrheit? In zwölf Jahren? Oder heute? Oder in den nächsten Tagen – auch wenn du zitterst und es dich allen Mut kostet dich jemanden zu öffnen?

Und Jesus? Er heilt nicht nur ihren Körper – er nennt sie «Tochter» – und lässt sie erfahren, dass er – wie Jairus alles Mögliche dransetzt, um seiner „Tochter“ zu helfen! Du gehörst zu meiner Familie, zu Gottes Familie! Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden. Das dürfen ruhig alle wissen! Wo wir wahr werden – da passiert was. Mit uns selber, mit uns und Gott, mit uns und unsern Mitmenschen! Manchmal – wenn auch nicht immer – sogar ganz leiblich!

So, und während all das geschieht, ganz sicher mit starken Emotionen, steht unser Jairus immer noch da! Unglaublich, oder! Wie würde es dir als Vater oder Mutter da gehen? Erst sind alle Strassen verstopft, dann stellt Jesus die Frage «Wer hat mich berührt?» und dann erzählt die Frau ihm noch «die ganze Wahrheit»! 12 Jahre Leidensgeschichte komprimiert! Da sitzt du doch auf Kohlen! Ich würd als Jairus am liebsten dazwischen gehen und sagen – äh, können wir die Reihenfolge hier tauschen. Meine Tochter liegt im Sterben! Jesus kommt zuerst zu uns und dann später zu dir. Ganz sicher, aber jetzt pressiert's!!!!

35 Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten (zu Jairus): Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger?

Das ist der absolute Tiefpunkt der Story! Kein Wort bringt Jairus heraus. Ist er unter Schock? Ist es Wut? Sind es Tränen? Versucht er sich zusammenzureissen und einfach zu «funktionieren»? Es würde mich sehr wundern, wenn sein Vertrauen jetzt nicht in der Krise wäre! Er hatte so gehofft und dann das. Noch nicht sterben. Nicht jetzt. Kommt dir das bekannt vor? So viel Sehnsucht nach Leben, Heilwerden, dass es wieder gut wird. Und dann das. Soviel Herzblut reingesteckt in ein Team, ein Projekt, ein Anliegen – und jetzt leere Hände. Soviel Einsatz, Gebet, Mittragen und Mithoffen – und wer ist hier, der vollmundig sagen könnte, Jesus enttäuscht nie! Logisch sagen die Menschen zu Jairus: Warum bemühst den Meister noch länger? Es ist vorbei. Akzeptier das einfach, Jairus. Da ergreift Jesus die Initiative und zum ersten Mal in dieser Erzählung hören wir, dass Jairus von Jesus direkt angesprochen wird.

36 Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Sei ohne Furcht; glaube nur!

Hör nicht, was die andern sagen. Vertrau mir weiter. Da kommt noch was.

37 Und er liess keinen mitkommen ausser Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. 38 Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers.

Ob dieser Weg sich für Jairus wie eine Ewigkeit anfühlte? Versteinert, wie im falschen Film? Hin- und hergerissen zwischen zu spät und «keine Ahnung was Jesus noch für Möglichkeiten hat»? Wir, als Leserinnen und Leser denken: Wenn Jesus sich schon Zeit nimmt für diese Frau, wird er sich dann nicht auch Zeit nehmen für ein Kind? Wenn Jesus schon auf eine heimliche Berührung reagiert, wird er dann

nicht erst recht helfen, wenn er so öffentlich von Jairus gebeten wurde? Hat Jesus das gemeint, als er sagte: «Vertrau nur weiter.»?

Als Jesus den Lärm bemerkte und hörte, wie die Leute laut weinten und jammerten, 39 trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. 40 Da lachten sie ihn aus. Er aber schickte alle hinaus und nahm ausser seinen Begleitern nur die Eltern mit in den Raum, in dem das Kind lag. 41 Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kumi!, das heisst übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! 42 Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute gerieten ausser sich vor Entsetzen. 43 Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Von Jairus hören wir kein Wort mehr in der ganzen Bibel. Aber wenn Jairus heute zu uns sprechen könnte, dann würde er wohl sagen:

Es hat mir das Herz zerrissen, damals und mein Vertrauen war in der Krise. Ich konnte nicht sehen, was noch kommt. Jesus schon. Ich dachte, das ist das Ende – mein liebes Kind ist tot. Und Jesus sagte: Sie schläft nur! Steh auf Mädchen!

Ich hoffte auf Heilung, auf Genesung für unsere Tochter. Und Jesus überraschte uns mit diesem Umweg und dieser Verspätung mit etwas viel Grösserem, mit der Auferweckung zu neuem Leben! Jairus würde uns nicht sagen: Ich erklär euch jetzt mal die Welt – und so wie es bei mir war, so ist es immer! Seine Erfahrung ist nicht «die Antwort» auf all unsere Fragen, Nöte, Leiden. Aber sie bezeugt und nährt eine Hoffnung, die stärker ist als der Tod!

Was Jairus und sein Haus erlebte, war eine Ostergeschichte. Und nicht ohne Grund sagen manche Theologen, dass diese Jairusgeschichte bei Markus wie das «Evangelium im Evangelium» ist. Vor Ostern kommt bei Jesus das Kreuz. Bevor die Tochter des Jairus auferweckt wird, stirbt sie. Wie in dieser Jairus-Geschichte, so erzählt Markus mit den selben Worten vom Ostermorgen in Kap.16, dass die Frauen am leeren Grab voll «Furcht und Entsetzen» sind! Hier bei Jairus schärft Jesus ihnen noch ein, sie sollen es niemand weitererzählen, denn er will nicht der aufmerksamkeitsheischende Wunderheiler sein. Am Ostermorgen sagt der Engel zu den Frauen: Geht und sagt es seinen Jüngern!

Das Markusevangelium erzählt viele Wunder, nur 1 Wunder erzählt es nicht, und das ist, wenn Menschen wie du und ich, WIR, die wir das heute hören, entdecken, wer Jesus ist, wenn er uns aus dem Schlaf weckt, dass wir aufstehen und uns mit ihm auf den Weg machen. Auch durch Hindernisse, Verzögerungen, Irritationen. Auch wenn es Demut kostet und Mut braucht, wie bei Jairus oder der Frau, die Jesus berührt.

Das gilt für unser persönliches Leben und ebenso in der Kirche, die manchmal quicklebendig ist und manchmal den Anschein weckt auch auf dem Sterbebett zu sein. Die Volksmengen drängen sich heute nicht mehr um Jesus, wie damals am Ufer. Mitgliederzahlen schrumpfen, Missbrauchsskandale erschüttern, Menschen bleiben weg, Vertrauen ist in der Krise – nicht nur in den grossen Kirchen. Das «gute Leben» sucht man zuallerletzt bei der Kirche. Und ohne Frage leben viele Menschen ein gutes, glaubwürdiges Leben – auch ohne Gott. Ist Kirche vorbei? Ist es besser keine Erwartungen zu haben, damit man nicht enttäuscht wird?

Jairus war dabei, als Jesus sagte: «Sie schläft!» – und wie er das Kind an der Hand fasste und zu ihm sagte: «Steh auf!» Hörst du den Ruf zum Leben, zu neuer Hoffnung – auch wenn die Situation heut eine ganz andere ist, als vor 2000 Jahren? Stehst du mit auf?

Prallvolle Kirchen hat Jesus uns nirgends verheissen! Aber dass er da ist...

- wo 2 oder 3 sich in seinem Namen versammeln!
- Dass er da ist, wo wir lernen als Jüngerinnen und Jünger Jesu zu leben und seinen Fusspuren folgen.
- Dass er da ist, wo wir als Pilger und Fremdlinge in einer postchristlichen Gesellschaft – umgeben von vielen anderen Göttern – in unserem Umfeld bezeugen, welche Hoffnung uns trägt. «Mit Herz und Mund und Tat und Leben».
- Als 2 Gemeinden, die zusammen unter einem Dach leben und manchmal sogar zusammen feiern!
- Im Jungschi-SoLa oder in der Kleingruppe.
- Zuhause und in deinem Alltag, wo du morgen wieder stehst und den Zuspruch Gottes mitnehmen darfst: Fürchte dich nicht! Vertrau weiter, wie Jairus.

Was du jetzt vor Augen siehst ist noch nicht das Ende Geschichte. Steh auf zum Leben!

Auf dass SEIN Reich komme und SEIN Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

AMEN.